# Blauer Tag

Autor(en): **Böhm, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 21

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-641126

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 21
XV. Jahrgang

Bern
23. Mai 1925

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

## Blauer Tag.

Von Hans Böhm.

So bist du wieder über mir,
Du süßes Himmelsblau!
Mich trägt's hinauf, ich schwimm in dir,
Bis tauchend ich mich fast verlier
In deinem tiefen Tau.

Ich tauch in dich wie ohne Kleid,
Bin wieder wie ein Kind;
Mir ist wie außer Welt und Zeit,
Wo nur die helle Seligkeit
In blauen Wellen rinnt.

Ein weißes Wölklein wird und schwillt,
Und drüben eins zerfließt;
O so vergehn, so lind und mild,
Wie du Gebilde um Gebild
Enthauchest und umschließt.

Doch lebend bin ich tiefer dein,
Da fühl ich dich und schau.
So taufe du mich neu und rein
Mit deinem lautern Himmelsschein,
Du innig holdes Blau.

## Der Rosenhof.

Roman von Lisa Wenger.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 21

Zwischen Kaffee und Strübli wurde erzählt, warum man gekommen. Mit großen Augen hörte Tante Meieli von der Rückkehr Springers.

„Was wird doch der liebe Gott für eine Freude an ihm haben", sagte sie glücklich. „Was, der hat sich so brav durch die Welt geschlagen? Und kommt heim und will nichts als hier sterben und seinen Kindern nahe sein? Und bettelt nicht um Geld? Ja, das ist aber schön." Tante Ursula und Susanna sahen sie mit großen Augen an.

„Findest du es immer noch schön, Maria, wenn ich dir sage, daß Springer bei dir leben und wohnen möchte?" fragte Ursula. Sie haßte Abkürzungen bei Namen und nannte Tante Meieli stets Maria.

„Will er das, der gute Mann?" rief die alte Frau. „Natürlich kann er bei mir wohnen, wenn er das gern will. Ich liebe die Leute, die den Engeln Anlaß zum Jubilieren geben. Warum sollten wir hier unten nicht auch jubilieren? Ich wüßte nicht, warum nicht. Aber etwas möchte ich gern vorher wissen: Was will er betreiben? Kann er arbeiten? Müßiggänger tun mir so leid. Sie können nichts dafür, aber sie sündigen, nur weil sie nichts tun." —

„Er will sich Land kaufen und es bebauen. Er will Hühner halten und Bienen züchten und so", sagte Susanna.

„Das ist herrlich", rief Tante Meieli. „Das ist gerade, was ich liebe. Menschen, die Freude an der Natur und an den Tieren haben, mag ich besonders gern. Köbi", schrie sie ihrem schwerhörigen Mann ins Ohr, „wir bekommen einen Hausgenossen. Denk, er will Land kaufen. Und Bienen halten. Da könnt ihr euch zusammentun. Es ist Susannas Vater."

„Schön, schön", lächelte der Onkel. „Ich wüßte auch schon ein Plätzlein für ihn. Der Ober-Fluhbacher will sein Höflein verkaufen."

Katrin kam herein und brachte eine neue Auflage Strübli.

„Katrin, wir bekommen einen Gast!" rief die Pfarrfrau ihrer Magd zu. „Was meinst du? Das weiße Zimmer gegen den Garten?"

„Ist in Ordnung. Kann er haben", sagte die Katrin. „So weiß man doch, für wen man kocht, wenn einer mehr da ist. Vielleicht hilft er mir im Garten."

„Er ist ja Landwirt", sagte Tante Meieli stolz. „Er versteht es besser als wir." Ursula meinte, daß das gar nicht sicher sei. In Amerika lasse man die Körner einfach auf den Boden fallen, und sie wüchsen von selbst. Es brauche sich kein Mensch mehr darum zu kümmern. Da könne ein jeder Landwirt sein.

„Weiß nicht", sagte die alte Tante. „Ich verstehe nichts von Amerika."

Nach dem Kaffee besahen sich die beiden Herren das Landwesen, das möglicherweise für Springer gepaßt hätte, und sprachen vom Krieg und dem baldigen Frieden.